

Zitierhinweis: Mareike König, Perspektiven für die Erforschung des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 im digitalen Zeitalter, in: *Guerre franco-allemande / Deutsch-Französischer Krieg 1870/71*, 12. Juni 2020, <https://guerre1870.hypotheses.org/1976>. CC-BY 2.0

Mareike König

Perspektiven für die Erforschung des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 im digitalen Zeitalter

<1> Eine der zentralen Änderungen der letzten Jahrzehnte für die Geschichtsforschung ist die Erweiterung der Quellenbasis durch Massendigitalisierungsprojekte der Gedächtnisinstitutionen. Historikerinnen und Historiker profitieren genauso wie die interessierte Öffentlichkeit von einem bisher beispiellosen Online-Zugang auf Primärquellen, Literatur und Daten. Diese Sammlungen eröffnen „neue Forschungswelten“¹ und unerwartete inhaltliche Verknüpfungen zwischen Quellen, Akteur*innen, Orten und Ideen, trotz ihrer Einschränkungen im Hinblick auf Zugänglichkeit, Scan-Qualität und inhaltliche Dominanz der Textproduktion des globalen Nordens. Insbesondere Forschungen über das 19. Jahrhundert können von den Digitalisierungsprojekten profitieren, da das Urheberrecht der Bereitstellung von Dokumenten, Literatur und Presse aus dieser Zeit nicht entgegensteht². Statt mit Rarität sind Historikerinnen und Historiker des 19. Jahrhunderts nun mit einer Fülle an digitalisierten gedruckten Quellen konfrontiert³, zugänglich für Frankreich und Deutschland in erster Linie über die digitalen Bibliotheken [Gallica](#), [Deutsche Digitale Bibliothek](#), [Europeana](#) oder das [Internet Archive](#). Zusätzlich zur offiziellen Überlieferung und zu den gedruckten Quellen lagern in den staatlichen und regionalen Archiven, Bibliotheken und Museen beider Länder ebenso verstreut handschriftliche Egodokumente wie Tagebücher, Feldpostbriefe, Gedichte, Zeichnungen, etc., die ebenfalls in Teilen digitalisiert wurden⁴.

<2> Mit nur wenigen Mausklicks können damit im Open Access publizierte Dokumente wie die Ankündigungen von Napoleon III. zum Krieg 1870 bei [La Contemporaine](#), die stenografischen Berichte der [Verhandlungen des Reichstags des Norddeutschen Bundes](#) (ab 1865) oder die vollständigen Ausgaben militärischer Fachperiodika wie das [Militär-Wochenblatt](#) genauso gelesen werden wie das [Kriegstagebuch des bayerischen Zimmergesellen Josef Edelmann](#), französische Karikaturen aus dem Krieg und der Pariser Commune bei der [Universitätsbibliothek Heidelberg](#)⁵ oder die Feldpostbriefe des preußischen Soldaten Peter Grebel an seine Braut aus der Sammlung „[Kriegsbriefe](#)“ der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, die ihr Entstehen im Übrigen einem Aufruf an die Öffentlichkeit der Jahre 1911–1914 verdankt, was an die [Grande Collecte](#) zum Ersten

¹ Gerhard Lauer, Die digitale Vermessung der Kultur. Geisteswissenschaften als Digital Humanities, in: Heinrich Geiselberger (Hg.), Big Data. Das neue Versprechen der Allwissenheit, Berlin 2013, S. 101-102, http://gerhardlauer.de/files/8913/8217/2087/lauer_big-data.pdf (Alle Links wurden am 22 Mai 2020 überprüft).

² Paula Findlen, How Google rediscovered the 19th Century, in: World.edu, 23 Juli 2013 <https://world.edu/how-google-rediscovered-the-19th-century/>.

³ Ian Milligan, History in the Age of Abundance? How the Web Is Transforming Historical Research, Montréal 2019, S. 17. Siehe auch Caroline Muller, L'écran du savant. Un temps de renouvellement de la recherche historique?, in: Palimpseste, 3 (2020), S. 35-37 sowie die Beiträge in der Online-Publikation von Frédéric Clavert, Caroline Muller (Hg.), Le goût de l'archive à l'ère numérique, 2017, <http://www.gout-numerique.net/>.

⁴ Beständeübersichten aus einigen Archiven bei [FranceArchiv](#) und [Archivportal-D](#), beides Datenlieferanten für das [Archivportal Europa](#).

⁵ Siehe dazu Bettina Müller, The Collection of French Caricatures in Heidelberg: The English Connection, in: French Studies Library Group Annual Review, 8 (2011-2012), S. 39-42.

Weltkrieg der Jahre 1913 bis 1918 denken lässt⁶. Einen Großteil des Online-Rohstoffs für die Forschung macht darüber hinaus die digital zugängliche Massenpresse des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts aus, die teilweise dank OCR im Volltext durchsucht werden kann. Selbst einige der für die Zeit eher seltenen Fotos aus dem Deutsch-Französischen Krieg sind über [Wikimedia Commons](#) online und in freien Lizenzen zugänglich.

<3> Die Chancen liegen auf der Hand: Forschende wie auch die breite Öffentlichkeit haben dadurch zeit- und ortsunabhängige Zugriff auf eine bis vor wenigen Jahrzehnten nicht vorstellbare Masse an Primärquellen jeder Art. Der Geschichtswissenschaft eröffnet sich damit die Chance, erweiterte Bilder der Vergangenheit zu zeichnen, mit größerer Granularität, Tiefe, Dichte und Kontrast. Die Militär- und Kriegsgeschichte kann in besonderem Maße von der Online-Bereitstellung dieser Quellen profitieren: Zum einen ist Militärgeschichte häufig datenintensiv und trifft ihre Erkenntnisse auf der Grundlage umfangreicher Datensammlungen, ob statistischer, prosopographischer, medizinischer, geographischer oder anderer Art. Zum anderen bietet der fundamental erweiterte Online-Zugriff auf Presse, Fachperiodika und autobiographische Quellen Impulse für eine „Militärgeschichte von unten“ und für eine trans- und internationaler Perspektive auf Kriege und Kriegserfahrung. Gerade autobiographische Schriften sind eine Quelle ersten Ranges für jede Art von Mentalitäts-, Gefühls- oder Emotionsgeschichte, die Individuen in den Mittelpunkt ihres Interesses stellt, die sonst nicht im Rampenlicht der Geschichte stehen.

<4> Angesichts dieser wahrhaften Sintflut an Digitalisaten werden Einschränkungen und Lücken allerdings bisweilen genauso übersehen wie der Einfluss von Algorithmen und der eigenen digitalen Praktiken auf die Forschungsergebnisse. So sind derzeit nur rund 4% aller Quellen der europäischen Gedächtnisinstitutionen digitalisiert und nur die Hälfte davon ist mit Metadaten erschlossen⁷. Vieles bleibt damit weiterhin im Schatten und muss analog entdeckt werden.

<5> Dabei ist die Auswahl zur Digitalisierung nicht zufällig, sondern selbst ein Abbild von Bias und Machtstrukturen der Nationalstaaten und ihrer Einrichtungen⁸. Für das föderale Deutschland beispielsweise fehlt das nationale Angebot einer Plattform digitalisierter Zeitungen wie [Retronews](#) in Frankreich, [ANNO](#) in Österreich, [British Newspaper Archive](#) in Großbritannien oder [impresso](#) für Luxemburg und die Schweiz und man muss über [digiPress](#) der Bayerischen Staatsbibliothek und [ZEFYS](#) der Staatsbibliothek Berlin suchen.

<6> Ein weiteres Problem bei der Verwendung sind die Lücken bei der Volltexterkennung. Bei der Burney Collection der British Library beispielsweise werden Buchstaben nur zu 75,6%, ganze Wörtern nur in weniger als der Hälfte der Fälle richtig erkannt⁹. Sich allein auf eine Volltextsuche zu verlassen, hat folglich mit methodischer Gründlichkeit der historischen Forschung nichts zu tun, sondern ist eher „Roulette als Wissenschaft getarnt“¹⁰. Schon jetzt bestimmen die vorhanden blinden

⁶ Siehe dazu Michael Herkenhoff, Die Sammlung Kriegsbrieife der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 77 (2013), S. 158-177. Die dort enthaltenen Briefe von Peter Grebel wurden jüngst für eine französische Edition transkribiert und übersetzt: Jean-Louis Spieser, Thierry Fuchslock, Lettres à Élise. Une histoire de la guerre de 1870 à travers la correspondance des soldats prussiens, Paris 2020.

⁷ Ungefähr 17% der historischen Presse ist digitalisiert. Von einer vollständigen Digitalisierung des europäischen Kulturerbes, deren Kosten sich auf 100 Milliarden Euro belaufen würde, sind wir weit entfernt. Vgl. Paul Gooding, Historic Newspapers in the Digital Age. “Search all about it”, London 2017, S. 115.

⁸ Julia Laite, The Emmet’s Inch: Small History in a Digital Age, in: Journal of Social History, 2019, S. 14; Gerben Zaagsma, On Digital History, in: BMGN – Low Countries Historical Review, 128-4 (2013), S. 20.

⁹ Paul Gooding, Historic Newspapers in the Digital Age, S. 28.

¹⁰ Tim Hitchcock, Academic History Writing and its Disconnects, in: Journal of Digital Humanities, 1 (2011), <http://journalofdigitalhumanities.org/1-1/academic-history-writing-and-its-disconnects-by-tim-hitchcock/>.

Flecken der Überlieferung und Digitalisierung, die ungleichen Zugänge auf Dokumente hinter Bezahlschranken sowie Fehler und Lücken bei der Volltexterkennung Forschungsinhalte und Trends¹¹, mit der Gefahr, die sich zukünftig noch akzentuieren könnte und damit Ungleichheiten bei den Themen hervorruft und damit Silos historischen Wissens im großen Kosmos des Unbekannten.

<7> Die Historikerin von heute muss zwar nicht Programmieren können – um das berühmte Diktum von Emmanuel Le Roy Ladurie aus dem Jahr 1968 abzuwandeln¹² –, aber sie muss *Digital Literacy* beherrschen, mit Suchmaschinen umgehen können, die allein schon über das Ranking der Suchergebnisse eine epistemologische Macht besitzen, sie muss Online-Sammlungen bewerten können, die durch Auswahl, Präsentation und Weboberfläche immer auch ein inhaltliches Argument darstellen, und sie muss digitales Denken lernen.

<8> Fast noch wichtiger, als zu wissen, *wo* zu suchen ist, sind Kenntnisse darüber, *wie* zu suchen ist. Im „infinite Archive“¹³ besteht die Herausforderung vor allem darin, das tatsächlich benötigte „richtige“ Dokument zu finden und nicht einfach überhaupt irgendeines¹⁴. Digitale Praktiken müssen sichtbar gemacht werden, beispielsweise indem nicht die gedruckte Fassung zitiert wird, wenn die Online-Ausgabe verwendet wurde und indem Suchstrategien und Methoden transparent gemacht werden. Zudem bestehen Herausforderungen bei der Einschätzung und Kontextualisierung der Quellen wie bei der Bewertung ihrer Repräsentativität. So können aufgrund der gigantischen Fülle an Ergebnisse einer Online-Suche Belege für quasi jede These gefunden werden. Handelt es sich um eine isolierte Ansicht oder Gefühl einer Person oder werden signifikante Ansichten geäußert? Die Schwierigkeit bei der Bewertung der neueren Forschung des Deutsch-Französischen Kriegs könnte einen ihrer Ursprünge in diesen weit aufgefächerten, sehr unterschiedlichen Einstellungen zum Krieg und zum damaligen Feind haben, die aus den autobiographischen Quellen deutlich werden¹⁵.

<9> Auch kann die schiere Masse an internationalen Quellen dazu verleiten, wie Lara Putnam überzeugend dargelegt hat, transnationale Zirkulationen und Bezüge zu überbewerten. Der Aufstieg der globalen Geschichte geht nicht von ungefähr mit der Massendigitalisierung zeitlich parallel und birgt die Gefahr einer „provincialisation internationale“¹⁶, da bei der punktuellen Analyse von Zitaten aus ganz unterschiedlichen geographischen Räumen zentrale lokale Aspekte und soziale Dynamiken der einzelnen Orte vernachlässigt werden.

Computergestützte Methoden zur Auswertung von Quellen

<10> Doch es wäre Verschwendung, digitalisierte Quellen nur zu verwenden, um bereits feststehende Thesen und Diskurse durch Einzelzitate zu stützen¹⁷. Auch haben unsere Kapazitäten der Auswertung

¹¹ Vgl. Ian Milligan, *Illusionary Order: Online Databases, Optical Character Recognition, and Canadian History, 1997–2010*, in: *Canadian Historical Review*, 94/4 (2013), S. 540-569; Lara Putnam, *The Transnational and the Text-Searchable: Digitized Sources and the Shadows They Cast*, in: *American Historical Review*, 2/121 (2016), S. 389, 391.

¹² „L’historien de demain sera programmeur ou il ne sera plus“, Wiederabdruck des Beitrags in: Emmanuel Le Roy Ladurie, *Le territoire de l’historien*, Paris 1973, S. 12-14.

¹³ William Turkel, *Methodology for the Infinite Archive*, in: *Digital History Hacks*, 2006, <http://digitalhistoryhacks.blogspot.com/2006/04/methodology-for-infinite-archive.html>.

¹⁴ Vgl. Milligan, *History in the Age of Abundance?*, S. 20-21; Ted Underwood, *Theorizing Research Practices We Forgot to Theorize Twenty Years Ago*, in: *Representations*, 1/127 (2014), S. 66.

¹⁵ Siehe Oliver Stein, *Chez „l’ennemi“ comme chez soi – cantonnements allemands chez l’habitant pendant la guerre de 1870-1871*, *Revue d’histoire du XIX^e siècle*, 60 (2020) (im Druck); Mareike König, *Élise Julien, Verfeindung und Verflechtung. Deutschland-Frankreich 1870-1918*, Darmstadt 2019, S. 295-296.

¹⁶ Putnam, *The Transnational and the Text-Searchable*, S. 377.

¹⁷ Philippe Rygiel, *Historien à l’âge numérique*, Paris 2017, S. 101.

von Quellen nicht in dem Maße zugenommen, wie das online vorhandene Quellenmaterial. Mit computergestützten Methoden können Forschende sich jedoch nicht nur große Quellenkorpora zusammenstellen, sie können diese auch digital analysieren und visualisieren. Zu den Hauptanwendungen in der Geschichtswissenschaft gehören digitalgestützte Raum-, Text- und Netzwerkanalysen sowie zunehmend Ton- und Bildanalysen¹⁸. Digitale Methoden ermöglichen eine veränderte Skalierbarkeit und dadurch neue Blickwinkel auf bekannte Quellen. Damit können nicht nur andere Fragestellungen gestellt werden, es rücken zugleich längere Zeiträume und größere geographische Gebiete in den Fokus der Aufmerksamkeit, eine Herangehensweise, die David Armitage und Jo Guldi in ihrem History Manifesto betont haben, was international kontrovers diskutiert wurde¹⁹.

<11> Gleichwohl beschränken sich digitale Methoden nicht allein auf die Analyse von *big data*, sondern können ebenso zur Auswertung von *small data* beitragen²⁰. Gemeint ist das Umkehren des Fokus auf kleine Momente, Gesten und auf das einzelne Wort unter Zuhilfenahme digitaler Methoden. Die Integration von computergestützten und hermeneutischen Methoden gehört zu den derzeitigen Herausforderungen der digitalen Geschichtswissenschaft genauso wie eine kritische Begleitung des epistemologischen Wandels, der als „tournant réflexif“²¹ zugleich mit der digitalen Transformation des Fachs einhergeht.

<12> Einige Beispiele sollen den Einsatz digitaler Methoden und ihr Erkenntnispotential für die Militär- und Kriegsgeschichte verdeutlichen: Bei der digitalen Textanalyse beispielsweise werden in großen Textmengen Muster und Strukturen erschlossen. Damit können Verbindungen, Trends, Änderungen über Zeiträume und potentielle Kausalitäten schneller und kompletter als bisher sowie auf breiter empirischer Grundlage aufgezeigt werden²². Der Vergleich von Trefferhäufigkeiten, das Messen der Nähe zwischen Wörtern, Ko-Okkurenzen und Topic Modeling sowie *Named Entity Recognition* sind dabei Methoden, um Inhalte auszuwerten. In großen Datenmengen stellen sie eine unerlässliche Ergänzung zur Volltextsuche dar. Da die automatisierte Handschriftenerkennung immense Fortschritte gemacht hat und selbst deutsche Handschriften des 19. Jahrhunderts „lernen“ und transkribieren kann²³, sind neue Wege für die Erstellung von Volltexten aus autobiographischen Dokumenten auch aus dem Krieg 1870/71 eröffnet. Von Interesse sind beispielsweise sprachliche und inhaltliche Untersuchungen, wie Einzelpersonen und bestimmte soziale Gruppen den direkten Kontakt mit dem Feind erlebt, wahrgenommen und in schriftlicher Form dargestellt haben und wie sich die Ausdrucksweise von Soldaten und Zivilpersonen verbal und emotional über den Krieg hinweg gewandelt hat. Lässt sich der in der Forschung vermutete sprachliche Verhärtung in Frankreich nach

¹⁸ Einführend zur digitalen Geschichtswissenschaft: Frédéric Clavert, Serge Noiriet (Hg.), *L'histoire contemporaine à l'ère numérique. Contemporary History in the Digital Age*, Brüssel 2013; Shawn Graham, Ian Milligan, Scott B. Weingart, *Exploring Big Historical Data. The Historian's Macroscopic*, London 2016; Romein, C. Annemieke et. al, *State of the Field: Digital History*, in: *History. The Journal of the Historical Association*, 2020, Doi: 10.1111/1468-229X.12969.

¹⁹ David Armitage, Jo Guldi, *The History Manifesto*, Cambridge 2014. Zur Diskussion darüber siehe Id., *The History Manifesto: A Reply to Deborah Cohen and Peter Mandler*, in: *The American Historical Review*, 2/120 (2015), S. 543–554 sowie auf Französisch: Claire Lemerrier, *Une histoire sans sciences sociales?*, in: *Annales. Histoire, Sciences Sociales* 2 (2015), S. 345-357; David Armitage, Jo Guldi, *Pour une "histoire ambitieuse". Une réponse à nos critiques*, in: *Annales. Histoire, Sciences Sociales*, 2 (2015), S. 367-378.

²⁰ Tim Hitchcock, *Big Data, Small Data, and Meaning*, Historyonics Blog, 9 November 2014; Julia Laite, *The Emmet's Inch*, S. 8.

²¹ Rygiel, *Historien à l'âge numérique*, S. 27.

²² Vgl. Stéfan Sinclair, Geoffrey Rockwell, *Text Analysis and Visualization: Making Meaning Count*, in: Susan Schreibman et al. (Hg.), *A New Companion to Digital Humanities*, Hoboken 2013, S. 274-290.

²³ Mit Transkribus beispielsweise: <https://transkribus.eu/Transkribus/>.

dem Übergang vom Krieg des Second Empire zur *guerre à outrance* der Republik ab November 1870 empirisch auf breiter Basis bestätigen?²⁴

<13> Ebenso können digitale Methoden eingesetzt werden, um die Verbreitung und Zirkulation von Texten, Objekten, Techniken und Personen in einem regionalen, nationalen und transnationalen Kontext zu untersuchen. Quentin Deluermoz hat beispielsweise die zeitgenössischen Telegramme der Presseagentur Reuters punktuell zur Belagerung von Paris und zur Pariser Kommune visualisiert und auf einer Karte ins Verhältnis gesetzt zur weiteren Auslandsberichterstattung, um damit die große Medialisierung der beiden Ereignisse zu zeigen²⁵. Ein Forschungsprojekt aus der Militärgeschichte fragt ausgehend von der Zeitungsdigitalisierung im [Viral Texts Project](#) der Northeastern University nach der Rolle der medialen Kommunikation für die Kriegsvorbereitung im Umfeld des Amerikanischen Bürgerkriegs sowie nach der Zirkulation von Texten in verschiedenen Presstiteln²⁶. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang das Projekt [Mining the Dispatch](#) von de Robert K. Nelson, in dessen Rahmen anhand von Topic Modeling der Beiträge der Tageszeitung „Richmond Daily Dispatch“ die traumatischen Ereignisse sowie die bisweilen überraschenden Kontinuitäten des sozialen und politischen Lebens in Richmond während des Amerikanischen Bürgerkriegs untersucht wurden.

<14> Doch nicht nur Texte, auch Bilder können digital erschlossen und mit computergestützten Methoden verglichen auf Transfers hin untersucht werden. Ein Beispiel dafür ist ein Projekt, das die bereits erwähnten Bestände an Karikaturen zum Krieg 1870/71 der Universitätsbibliothek Heidelberg mit den nicht identischen, aber sich überschneidenden Sammlungen mehrerer britischer Bibliotheken sowie des Victoria & Albert Museum vergleicht²⁷. Das im Rahmen dieses Projektes entwickelte Tool erkennt Varianten und inhaltlich ähnliche Karikaturen und erlaubt den Forschenden die Suche nach den digitalisierten Bildern wie auch nach Metadaten, die Schlagworte und die Transkription von Texten und Künstlerunterschriften enthält. Über die Digitalisierung lässt sich die Sammlung zugleich virtuell wieder zusammenführen.

<15> Ein für die Geschichtswissenschaft wichtiger Bereich der computergestützten Forschung sind des Weiteren Geographische Informationssysteme (GIS). Im Mittelpunkt stehen dabei die Analyse von raumbezogenen Daten über ihre Visualisierung und Anreicherung, etwa in Form von zweidimensionalen Karten. Für die Militärgeschichte verspricht diese Methode Erkenntnisse bei Themen wie Herkunft der eingezogenen Soldaten, Truppenbewegungen, räumlicher Aufteilung einer Besatzung²⁸ oder für eine moderne Schlachtengeschichte. Ein Anwendungsbeispiel ist die interaktive Karte der Schlacht von Gettysburg, Pennsylvania, 1863 im Amerikanischen Bürgerkrieg. Dort sind nicht nur die verschiedenen an der Schlacht beteiligten Truppen und ihre Bewegungen eingezeichnet.

²⁴ Vgl. am Beispiel von Tagebüchern aus dem besetzten Dijon, Sandra Chapelle, *Quatre journaux personnels de civils en temps de guerre (1870-1871)*, Master 2, Université de Franche-Comté, 2011, S. 86-91, 142.

²⁵ Quentin Deluermoz, *La guerre franco-prussienne et la Commune de Paris, 1870-1871, événements médiatiques “globaux” du XIX^e siècle*, in: *Monde(s)*, 16 (2019), S. 159-181.

²⁶ Vgl. Abigail G. Mullen, *When the Pen Gives Way to the Sword. Editorial Violence in the Nineteenth century*, in: David B. Sachsmann et al. (Hg.), *The Antebellum Press: Setting the Stage for Civil War*, New York 2019, S. 70-76.

²⁷ Die Sammlung war ursprünglich vermutlich in Paris kurz nach den Ereignissen in rund 40 Bänden zusammengestellt, nach London gebracht und an verschiedene Einrichtungen verkauft oder verschenkt worden. Vgl. Irène Fabry-Tehranchi, *Cambridge caricatures of the Franco-Prussian War and the Paris Commune (1870-71)*, in: *European languages across borders*, 11. März 2019, <https://europeancollections.wordpress.com/2019/03/11/caricatures-of-the-franco-prussian-war-and-the-paris-commune-1870-71/>.

²⁸ Ein Beispiel für eine interaktive Karte: *La France sous occupation allemande*, www.adresses-france-occupee.fr.

Panorama-Aufnahmen von strategischen Aussichtspunkten visualisieren zugleich die Schlachtfelder und zeigen dem modernen Betrachter den Anblick, den sich den Generälen damals bot und auf deren Grundlage sie ihre Angriffs- und Bewegungsentscheidungen trafen²⁹. Entscheidend ist, dass die Karten nicht rein illustrativ eingesetzt werden, sondern selbst ein historisches Argument darstellen³⁰.

Neue Möglichkeit zur Kollaboration und zur Präsentation von Geschichte

<16> Die Digitalisierung bietet außerdem Möglichkeiten für multimediale und nicht-lineare Formen der Präsentation von Geschichte sowie für Austausch und Kollaboration über den engen Kreis der Fachöffentlichkeit hinaus in die breite Öffentlichkeit. Ein Beispiel dafür ist der virtuelle Rundgang der 2017 im Musée de l'Armée gezeigten Ausstellung „[France Allemagne\(s\) 1870-1871. La guerre, la commune, les mémoires](#)“. Weitere Anregungen für den Krieg 1870-71 bieten etwa die bereits erwähnte Online-Quellensammlung der [Europeana 14-18](#), außerdem die englischsprachige multiperspektivische Open Access-Enzyklopädie Erster Weltkrieg [1914-1918 Online](#) mit rund 1000 Beiträgen aus mehr als 50 Ländern sowie eines der ältesten Projekt der Digital Humanities, die Online-Sammlung [Valley of the Shadow](#), die private Quellen wie Briefe, Tagbücher und Bilder mit offiziellen Dokumenten wie Zeitungsartikel, Schlachtpläne, staatliche und kirchliche Archivalien aus dem Amerikanischen Bürgerkrieg von zwei benachbarten *counties* zugänglich macht, von denen das eine zu den Nord-, das andere zu den Südstaaten gehörte. Eine Sektion davon ist der Erinnerung an den Krieg bis zum Jahr 2006 gewidmet³¹.

<17> Ein Vermittlungsprojekt zum Deutsch-Französischen Krieg entsteht derzeit als Seminararbeit von Studierenden der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, die mit dem Twitteraccount [@Krieg7071](#) die Ereignisse in Deutschland und Frankreich basierend auf Quellenausschnitten auf den Tag und die Stunde genau 150 Jahre später in Kurzform nacherzählen.

<18> Um die im Umfeld des 150jährige-Gedenkens zu erwartenden Projekte, Publikationen, Tagungen, Ausstellungen und Quellen zu sammeln, wurde von mehreren Forschenden dieses Wissenschaftsblog „Guerre franco-allemande“ gegründet, das zur Mitarbeit offen steht. Damit sind die kollaborativen Projekte keineswegs erschöpft: Es wäre für die Forschung insbesondere aufgrund der im föderalen Deutschland verstreuten Quellenlage enorm hilfreich, über kollaborativ erstellte, spezialisierte und mehrsprachige Online-Führer für Texte, Dokumente und Archivquellen für beide Länder zu verfügen, ähnlich wie beim Projekt [Cendari](#) zum Ersten Weltkrieg. In der Umsetzung ist derzeit eine von mehreren Forschenden kollaborativ erstellte und online frei zugängliche [Zotero-Bibliographie zu Quellen und Sekundärliteratur über den Krieg 1870-1871](#). Die Bibliographie kann nach Fertigstellung statistische Auswertungen liefern und etwa die Anzahl an publizierten Titeln nach Erscheinungsjahr und -ort anzeigen.

<19> Mit den hier skizzierten Änderungen, Möglichkeiten und Herausforderungen der Geschichtsforschung und ihrer Vermittlung zum Krieg 1870/71 im digitalen Zeitalter sind Potentiale, Hürden und epistemologische Änderungen der Digital History keineswegs umfassend und noch weniger erschöpfend behandelt. Wenn dieser Beitrag im Jahr der 150sten Wiederkehr des Beginn des

²⁹ Anne Kelly Knowles, A Cutting-Edge Second Look at the Battle of Gettysburg, in: Smithsonian Magazine, 27 Juni 2013, <https://www.smithsonianmag.com/history/A-Cutting-Edge-Second-Look-at-the-Battle-of-Gettysburg-1-180947921/>.

³⁰ John Theibault, Visualization and Historical Argument, in: Jack Dougherty, Kristen Nawrotzki (Hg.), Writing History in the Digital Age, Ann Arbor 2013, S. 173-185.

³¹ Philippe Joutard, Révolution numérique et rapport au passé, in: Le Débat, 5/177 (2013), S. 148.

Deutsch-Französischen Krieges jedoch Anregungen zu seiner erweiterten historischen Betrachtung und Vermittlung geben und zu einer Auseinandersetzung mit der Wissensproduktion unter digitalen Vorzeichen beitragen kann, hat er sein Ziel mehr als erfüllt.

Zitierhinweis: Mareike König, Perspektiven für die Erforschung des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 im digitalen Zeitalter, in: *Guerre franco-allemande / Deutsch-Französischer Krieg 1870/71*, 12. Juni 2020, <https://guerre1870.hypotheses.org/1976>. CC-BY 2.0

Dr. Mareike König, Deutsches Historisches Institut Paris, mkoenig@dhi-paris.fr